

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Beitzzeile oder deren Raum 20 Pfg.
Kleinanzeigen die dreigespalt. Beitzzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 18.

Samstag, den 10. Februar 1917.

21. Jahrgang

100,000 Tonnen in 3 Tagen!

Im Januar 55 Flugzeuge abgeschossen.

Die Engländer bei Serre abge- wiesen.

Im Januar 55 Flugzeuge abgeschossen.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Opren- und Witschaete-Bogen sowie von der
Ancre bis zur Somme herrschte lebhafter Artillerie-
kampf.

Vormittags griffen die Engländer bei Serre an;
sie wurden abgewiesen.

Auf dem Nordufer der Ancre setzten nach kurzer
Unterbrechung neue Angriffe ein, in deren Verlauf wir
bei Baillescourt etwa Boden verloren.

Nördlich des St. Pierre-Baast-Waldes ist von
einem im ganzen gescheiterten Vorstoß den Engländer
eine schmale Einbruchsstelle verblieben, die abge-
riegelt ist.

Zwischen Maas und Mosel stieß bei Flirey nach
wirksamer Feuerbereitung eine Kompanie bis in
die dritte französische Linie vor und brachte bei gerin-
gem eigenen Verlust 26 Gefangene zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Von der Düna bis zur Donau keine größeren
Kampfgandlungen.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Die Flieger erfüllten im Januar trotz strenger Kälte
ihre wichtigen Beobachtungs-, Erkundungs- und An-
griffsaufgaben.

Wir verloren im verflossenen Monat 34 Flugzeuge.
Die Engländer, Franzosen und Russen bühnten in Luft-
kämpfen und durch Abschuß von der Erde 55 Flugzeuge
ein, von denen 29 jenseits der Linien erkennbar abge-
stürzt, 26 in unserem Besitz sind.

Außerdem wurden drei feindliche Zersplitterungs-
brennend zum Absturz gebracht, wir verloren keinen
Ballon.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Erfolge unserer U-Boote.

Berlin, 9. Febr. (W.T.B. Nichtamtlich.) Eines
unserer in See befindlichen U-Boote meldet seine bis-
herigen Erfolge mit 16 000 Tonnen versenkten Schiff-
raumes; ein anderes hat bisher sieben Dampfer und
drei Segelschiffe versenkt.

Die einlaufenden Meldungen beweisen, daß der Er-
folg des ungehemmten U-Bootkrieges sich in steigendem

Maß geltend macht. Eine von der „B.Z.“ wiedergege-
bene Meldung der „Politiken“ aus London vom Don-
nerstag besagt, daß in den letzten 24 Stunden die Ver-
senkung von 23 Schiffen mit 54,700 Tonnen gemeldet
wurde. Darunter befinden sich 13 englische Schiffe.

Dieser Meldung der Expres-Korresp. kommt eine
Angabe ziemlich nahe, die der „Nat.-Ztg.“ aus Lugano
zugeht. Darin werden die Londoner Meldungen über
die Versenkung von Handelschiffen während der letzten
drei Tage mit etwa 100,000 Tonnen zusammengezählt.

Vermischtes.

Die Explosion in der Stempelschen Fabrik.

Frankfurt a. M., 9. Febr. (W.T.B.) Das Unglück
in der Stempelschen Fabrik hat leider weitere Opfer ge-
fordert. Außer der bereits als tot gemeldeten Frau
sind inzwischen 17 weitere ihren schweren Brandwun-
den erlegen, sodaß die Gesamtsumme aller bis jetzt Ver-
storbenen 18 beträgt. Allerdings schweben noch einige
in Lebensgefahr. Wie die amtlichen Ermittlungen er-
geben haben, war die Explosion an sich ganz geringfü-
gig. Ein kleiner Pulverfah entzündete sich und setzte
die Kleider zweier Arbeiterinnen in Brand. Nur der
hierdurch entstandenen Panik ist die weitere Ausbrei-
tung des Feuers zuzuschreiben, welche die bedauerlichen
Opfer gefordert hat.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen:

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingestrichene
Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der
Auer-Gesellschaft, Berlin-Oranienburg.

Heimsuchung Flörsheims

Durch die verschiedenen Kriege in den vorigen
Jahrhunderten.

Zusammengestellt von Bürgermeister Land.

(Fortsetzung.)

Am 28., 29. und 30. November mußten die gleichen
Lieferungen, wie vorher erwähnt, erfolgen.

Am 1. Dezember rückte der Fürst Scherbatoff hier
an und stellte dieselbe Forderung an den Ortsvorstand
welches auch durch alle Gewalt wir tun mußten, (so
heißt es wörtlich in dem Manual). Es wurde ge-
fordert und geliefert am 1. Dezember 1813 für densel-
ben:

1/2 Maß Milch, für 12 fr Weißbrot

40 Pfund Rindfleisch

10 Kalbskarbonaden, 4 Weiß- und Schwarz-

brote.

Gelbe- und Roterüben und 20 Birnen

Zwiebeln, Essig, Merrettig, Gemüse etc.

1/2 Maß Rahm, 15 Eier, 1 Maß Milch

3 Pfund Butter, 1 Maß Brantwein

3 Pfund Lichter, 1/2 Maß Del

1 Simmern Kartoffeln, 1 Pfund Zucker,

1/2 Pfund Kaffee, 1 Maß Milch, 2

Maß Essig, 20 Stück Birnen.

2 Pfund Wachslichter a 1 fl 24 fr.

Fast dieselben Lieferungen mußten tagtäglich bis

30. Januar 1814 erfolgen, nur daß später noch Schin-

ken, Bratwürste, Zitronen und andere Delikatessen hin-

zulamen. Die Gesamtkosten dieser Lieferungen für die

beiden benannten Generäle betrugen weit über 2000 fl.

Die Lieferungen sind von dem Bürgermeister Müller
(Gemeinderichter) Philipp Christ und Peter Schwerzel
(Gemeindevorsteher) bescheinigt.

Nachmals sei erwähnt, daß nach den Einträgen in
der Kriegskostenrechnung auf dem französischen Vor-
marsche 800 französische Offiziere, 33699 Gemeine und
9461 Militärpferde hier einquartiert waren. Bei dem
großen Rückzuge der französischen Armee am 29., 30.
und 31. Oktober und 1. November waren täglich 300
— 400 Offiziere und 3000 — 4000 Mann hier einqua-
tiert.

Nach dieser schweren Kriegszeit gingen unsere Vor-
fahren mit neuem Mut ans Werk, die Kriegsschäden
auszumergen. Zur Deckung der Kriegsschuld mußte u.
a. im Jahre 1803 eine Kriegsleihe von 30 000 fl
unter Zustimmung der nassauischen Regierung auf-
genommen werden. Außerdem wurde der ganze Grund-
besitz der Gemarkung Flörsheim zehntpflichtig d. h.
die zehnte Garbe Frucht mußte an den herzoglichen
Dominalfiskus abgetreten werden. Die zehntpflichtige
Frucht wurde in den sogenannten Zehntescheunen (der
Eisenladen von Gebrüder Jakob Leicher war der Zehnte-
speicher). Da sich bei der Erhebung dieser Zehnte große
Unzuträglichkeiten einstellten, wurde am 2. Juni 1843
die dem herzoglichen Domänenfiskus in unserer Gemarkung
zustehende Zehntberechtigung durch die Vermitt-
lung der herzoglichen Zehntablösungscommission abge-
löst. Eine darüber abgefaßte Urkunde hat folgenden
Wortlaut:

§ 1.

Das Ablösungskapital wird von zehntbarem Acker-
land und den Weinbergen einschließlich der Domänen-
güter auf die Summe von 105 000 fl festgesetzt.

§ 2.

Dieses Ablösungskapital soll von den zehntpflich-
tigen Grundbesitzern bei der herzoglichen Kreditkasse auf-

genommen und durch diese nach den Bestimmungen in
§ 8 des höchsten Edikt vom 22. Januar 1840 unmittel-
bar an die herzogliche General-Domänen-Direktion aus-
bezahlt werden.

§ 3.

Zur Repartition der Ablösungskapitalien auf die ein-
zelnen Güterklassen und Grundstücke soll die bestehende
Grundsteuerklassifikation und klassenweise Wertabschät-
zung angenommen werden.

§ 4.

Die zehntpflichtigen Grundbesitzer machen sich ver-
bindlich, von dem bei der herzoglichen Landestredit-
kasse aufzunehmenden Ablösungskapital 4 Prozent Zin-
sen und 1 Prozent zur Tilgung des Kapitals vom lau-
fenden Jahre an, womit die Entrichtung des Natural-
zehnten aufhört, zu bezahlen.

§ 5.

Ueber die Termine, in welchen die zur Verzinsung
und Tilgung des Kapitals jährlich zu entrichtende An-
nuität abgetragen werden soll, bleibt die nähere Ver-
einbarung mit der herzoglichen Landestreditkasse vorbe-
halten. Die zehntpflichtigen Grundbesitzer machen sich
verbindlich, für die richtige Zahlung der Annuität in
den festgesetzten Terminen nach den Bestimmungen in
den §§ 9 und 30 des angezogenen Ediktes zu haften,
einen Erheber aus ihren Mitteln zu bestellen und die
Kosten der Erhebung und der Aufstellung des Katasters
zu bestreiten, wenn herzogliche Landesregierung die
Genehmigung zu deren Uebnahme auf die Gemeinde-
kasse nicht erteilen würde.

(Fortf. folgt.)

Feuilleton.

Der Mann, der die Heimat sucht.

Von Karl Bröger.

Schicksale gebiert diese Zeit, an die keines Dichters ungeheuerlichste Phantasie zu denken wagt. Sie hat Lasten auf Menschenseelen gewälzt, deren Gewicht jeden kleinsten Schein von Sonne und Freude erdrücken muß. Uralte Mythen künden uns von Menschen, die, unter dem Verhängnis leidend, das eine mißgünstige Gottheit ihnen auflod, durch das Gedächtnis der Zeiten und Völker schreiten.

Vor einigen Tagen wurde in kleinem Kreis eine Geschichte erzählt, der eine Schidung von wahrhaft antiker Wucht zugrunde liegt.

In den schrecklichen Anfangskämpfen bei Verdun warf es neben hundert anderen seines Bataillons auch den Sohn eines begüterten Bauern aus einem oberfränkischen Dorf. Eine schwere Granate plachte dicht bei ihm, und als man den Mann nach Stunden zurücktrug, gab er kaum noch ein Lebenszeichen. Äußere Verletzungen wies er dabei aber nicht auf.

Der bewußtlose Körper wurde in ein Heimatlazarett gefahren. Den Ärzten war der Mann ein Rätsel. Stumm und teilnahmslos lag er in den Kissen, die Augen immer geschlossen und nur selten durch eine Bewegung andeutend, daß noch Leben in ihm ist. Erst nach Verlauf einer Woche konnte der Arzt feststellen, daß der furchtbare Luftdruck der Granate dem Mann zwei Sinne ausgelöscht hatte. Er war zugleich blind und taub geworden. Die anfängliche Befürchtung, auch die Sprache könnte verloren sein, wurde nach zehn Tagen als falsch erwiesen. Der Mann murmelte einige unverständliche Worte, tastete mit den Händen die Bettdecke entlang und fragte mit leiser, bewegter Stimme, wo er sei. Die Schwester streichelte seine Hände und sah hilflos zum Doktor auf, der mit gefurchter Stirn neben ihr stand.

Es gab keine Verständigung. Jede Stunde fast wiederholte der Mann seine Frage, und immer lauschte er mit angelegter Miene nach der Seite, wo er den Hauch eines menschlichen Atems im Gesicht spürte. Dann sank er wieder in seine Kissen zurück und hielt das Gesicht starr zur Zimmerdecke gerichtet.

Das ging zwei Monate lang einen Tag wie den anderen. Das körperliche Befinden des Mannes war ausgezeichnet. Ein innerlich fernesunder Mensch aber und trank er, was ihm gereicht wurde und dankte manchmal mit unbedachten Worten. Er war ein guter Patient, leicht zu behandeln, nur wenn er fragte, wo er sei, und keine Antwort vernahm, schwollen ihm die Stirnadern und ein gereizter Ton schallte in seiner Stimme.

Man überwies ihn zur Behandlung in eine Universitätsklinik. Der Lazarettarzt glaubte fest an eine nervöse Störung, die sich eines Tages plötzlich beheben würde. Vielleicht konnte die Behandlung mit Spezialinstrumenten diesen Tag beschleunigen.

Die Reise in die neue Heilstätte vollzog sich glatt. Der blinde und taube Mann spürte wohl, daß er den Ort wechselte, aber alle Fragen, wo er jetzt sei, war umsonst.

Der Fall erwies sich als hartnäckig. Nach drei Monaten Behandlung war noch keine Veränderung des Zustandes zu merken. Der Mann hörte nicht und sah nicht, er fragte nun auch nicht mehr, wo er wäre. Dafür bat er jeden Tag: „Ich möchte halt heim!“ Stundenlang sprach er diese Bitte vor sich hin, im Schlaf schrie er sie flehend hinaus, so daß der Professor eines Morgens beschloß, den Vater des Mannes holen zu lassen. Vielleicht bewirkte die Freude des Wiedersehens, was die Instrumente der Wissenschaft nicht vermocht hatten.

Vier Tage später stand der Vater im Empfangsraum der Universitätsklinik. Der Professor legte ihm in vorsichtig schonenden Worten den Fall seines Sohnes klar, sprach auch von dem günstigen Einfluß, den er sich von der Begegnung erhoffte und ermahnte den Bauersmann, beherrscht zu bleiben. Ueber das harte Gesicht des Vaters lief nur ein leichtes Zucken, als er von dem erschlitternden Schicksal seines Sohnes hörte. Seine dunkelsten Ahnungen waren also übertroffen.

Die Begegnung verlief ohne jedes Ergebnis. Der Sohn spürte wohl, daß jemand an seine Seite trat, aber er erkannte den Vater nicht. Er murmelte nur immer: „Ich möchte halt heim! Heim möchte ich halt!“

Der Professor nahm den Vater auf die Seite und fragte, ob er bereit sei, den Sohn mit heim zu nehmen. Ein wortloses Kopfnicken war die Antwort. Der Vater mühte aber sofort telegraphieren, wenn sich bei dem Sohn auch nur ein leiser Schimmer des Gedächtnisses und Gehörs melde. Wieder ein stummes Kopfnicken.

In später Nacht fuhr der Bauer mit seinem blinden und tauben Sohn der Heimat entgegen. Ein Pfleger begleitete sie. Sie sahen still nebeneinander, der Blinde zwischen den beiden Begleitern. Und auch da flehte der Sohn von Zeit zu Zeit: „Ich möchte halt heim!“

Fünf Wochen ist der Mann schon in seinem väterlichen Haus. Er weiß es noch nicht. Wer soll ihm auch sagen, wo er ist? Er sitzt zwischen Vater und

Mutter, aber er sieht nicht, und er kann nicht hören, was sie sprechen. Wohl ist sein Tastsinn und auch der Geruchssinn bereits wunderbar fein entwickelt. Daß er sich nicht mehr im Lazarett befindet, ist ihm aufgegangen. Daß er aber daheim ist, ahnt er noch nicht. Darum bittet er manchmal, wenn die Eltern seine Hände halten, flehentlich: „Ich möchte halt heim! Heim möchte ich!“

Geht der Vater durch das Dorf, so ziehen alle, die ihm begegnen, tief den Hut. Die einfachen Gemüter seiner Dorfgemeinschaft empfinden ehrfürchtig die Schauer des außerordentlichen Schicksals, das seine hohe Gestalt umwittelt. Man wagt es nicht, ihm Trost zuzureden.

In den letzten Tagen ist dem Vater ein Einsatz gekommen, wie er vielleicht doch dem blinden und tauben Buben die Heimat die er so sehnüchlich sucht und die ihn doch schon besitzt, nahebringen kann. Er führt ihn durch das ganze Haus. In den Viehstall, in die Scheuer, auf die Wiesen und Felder hinaus, immer hoffend, ein jäher Blick der Erkenntnis möchte in das Dunkel zünden. Nichts, nichts erinnert den Blinden an Gelebtes bisher. . . .

So geht in einem einsamen, weltverlassenen Dorf Oberfrankens ein Mensch durch die Welt, mit allen Fiebern des Herzens die Heimat suchend, ein Mensch, der in der Heimat ist, der es aber nicht weiß. . . .

Sohn des Oedipus, den barmherzige Vater- und Mutterhände durch das dunkle, ungeheure Schicksal leiten, welchen Gott magst du erzürnt haben?

Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 10. Februar 1917.

Warnung für Kriegswitwen.

Die bei den militärischen Dienststellen eingehenden Gesuche von Angehörigen gefallener Kriegsteilnehmer lassen erkennen, daß die Hinterbliebenen sich bei Abfassung der Eingaben vielfach fremder Hilfe bedienen. Soweit diese Hilfe in uneigennütziger Weise geleistet wird, ist sie dankend anzuerkennen. Die Kriegswitwen müssen aber dringend vor sog. „Winkeladvo-katen“ und ähnlichen Personen gewarnt werden. Solche Leute drängen sich an sie heran und verfassen für sie oft Gesuche, von deren Zwecklosigkeit sie wohl selbst in vielen Fällen von vornherein überzeugt sind. Ihnen ist meist nur darum zu tun, Einnahmen für sich zu erzielen, nicht aber den Witwen zu helfen. Häufig erwecken sie auch Hoffnungen, durch deren Nichterfüllung die Witwen dann bitter enttäuscht sind.

Allen Kriegswitwen — soweit sie sich außerstande sehen, Gesuche selbst abzufassen — kann daher nur dringend empfohlen werden, sich an die fast in jedem Ort bestehenden Beratungs- und amtlichen Fürsorgestellen für Kriegswitwen und -waisen zu wenden. Diese Stellen werden gern erbötig sein, Anträge der Hinterbliebenen aufzunehmen und an die hierfür zuständigen Behörden weiterzugeben. Dieser Weg erspart den Hinterbliebenen Kosten, Zeit und Enttäuschungen.

Die liebe Heimat. Von den so betitelten heimatskundlichen Aufsätzen, vom rührigen Heimatsverein Flörsheim herausgegeben, erschien soeben die dritte Reihe. Das 40. Seiten starke Heft bringt 17 wiederum nur größere Bilder aus der lieben Heimat links und rechts des Maines. Von diesen interessieren uns Flörsheimer nicht weniger als 12 an der Zahl: zwei davon reden von Flörsheims Geschichte und von seinem Unglücksjahre 1666. Auch hier finden wir wieder wie in den 2 Vorgängern dieselbe ansprechende, einfache und doch so schöne Schreibweise, die jedermann anheimeln muß. Wir empfehlen darum auch diese Reihe von Aufsätzen, die auch wieder Bildschmuck bringen, jedem echten Heimatler, und sind überzeugt, daß er seine wahre Freude daran haben wird. Der Preis für das hübsch ausgestattete Heftchen ist nur 50 Pfg., sodaß es jedermann möglich ist, es zu erwerben. In unserer Buchhandlung ist es vorrätig.

Ablösung der Militärpersonen durch Zivilpersonen.

Die Freimachung der Militärpersonen durch Hilfsdienstpflichtige, Frauen und Jugendliche soll gemäß einer vom Kriegsamt an die stello. Generalkommandos usw. ergangenen Anweisung in weitestem Umfange erfolgen. Die Anordnung des Kriegsammtes besagt, daß bis spätestens Ende März alle überhaupt ablösbaren Militärpersonen durch Zivilpersonen ersetzt werden müssen. Alle Stellen, die Militärpersonen freimachen können, müssen sich in vollem Bewußtsein der Wichtigkeit dieser Maßnahme unablässig bemühen, den nötigen Zivilersatz selbst zu beschaffen. Es muß Ehrensache für alle militärischen Behörden sein, keinen einzigen gg. Mann in der Kaserne zu haben, der sich irgend durch eine Zivilperson ersetzen läßt. Für die Werbetätigkeit stehen folgende Mittel zu Gebote: a) Zeitungsannoncen, besonders auch in der lokalen Presse; b) Anschläge an Litzsäulen und Mauern; c) werbende Tätigkeit durch Lehrer und Geistliche Schüler und Studenten; d) öffentliche Vorträge durch geeignete Persönlichkeiten; e) Heranziehung möglichst zahlreicher Vereine zur Aufklärung und Werbung bei ihren Mitgliedern.

Kriegsdichtung.

Beste Ritt.

Und in sehniger Faust die Zügel gestrafft:
Nun rasen, mein Brauner, jagen.
Was kümmern uns Augen und Längenschaft
Mein Wilder, mein Treuer, wir wagen!

Wir müssen zur Meldung den Gang hinab
Wo drüben die Wälder sich weiten.
Bei hurtig voran, mein Köhlein, trab - trab
Du, wenn wir erst heimwärts reiten!

Dann solltest mein Heim an der Halde
schaun

Und Mütterchens leuchtenden Blick;
Und weist Du, beim Flieder am Gartenzaun
Harrt lang schon mein blondes Glück;

Träumt wohl von Rosen an Helm und Gewei
Von alten und kommenden Zeiten,
Von glodenumjauchzter Wiederkehr . . .
Du, ob wir bald heimwärts reiten?“

Und durch der Frühe senzendes Rot
Im Sturm über Tal und Hügel.
Halt . . . Halt . . . aus den Gräben fern so
ert der To

Er kommt . . . greift jäh in die Zügel . . .

Ein Zischen, ein Zucken, ein dumpfer Fall
Und langsam rieselndes Blut . . .
Und die Blumen am Wege, die kleinen al
Stehn zitternd in purpurner Blut.

Ein Wiehern das hang um Hilfe rief
Irt weithin auf einsamen Pfaden.
Umsonst . . . da neigt sich der Braune tie
Tief über den bleichen Kamraden.

Käthe Rheinboldt.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung sind für Beschäftigungszeiten nach dem 1. Januar 1917 nur Beitragsmarken neuer Art zu verwenden.

Eine Verwendung der bisherigen Wochenbeiträge für Zeiten nach dem 1. Januar 1917 kann nicht nur Belästigungen, sondern unter Umständen auch Bestrafung der betreffenden Arbeitgeber pp. zur Folge haben.

Flörsheim a. M., den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Haushaltungsvorstände bei Ausgabe von Lebensmittellisten ihre Karten am festgesetzten Termin nicht abholen. Es wird hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß für die Folge nach dem festgesetzten Zeitpunkt der Ausgabe Lebensmittellisten nicht mehr verabfolgt werden. Daß selbe gilt auch für diejenigen, die ihre Protokarten nicht rechtzeitig bei den Ausgabestellen in Empfang nehmen.

Flörsheim, den 1. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Kranken-Zuschußkasse „Eintracht“, Flörsheim.

Sonntag, den 18. Februar 1917, mittags 1 Uhr, findet im „Karthäuser Hof“ die alljährige, ordentliche

Mitglieder-Versammlung

statt.

Tages-Ordnung.

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr
2. „ des Kassierers
3. „ der Rechnungsprüfer
4. Wahl des Vorstandes
5. „ der Rechnungsprüfer
6. „ der Krankenbesucher
7. „ des Schiedsgerichtes
8. Verschiedenes.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, findet eine halbe Stunde später die zweite statt.

Namenstags- und Geburtstagskarten

empfehl

Heinrich Dreisbach.

us besten edern!



Das Glücksziel.

Novelle von A. Regnitz.

(A. Regnitz.)

„Du mußt nicht nach dem Glück gehen, das Glück kommt zu dir.“

„Aber ich will es haben, ich will es haben!“

„Dann mußt du es verdienen.“

„Wie soll ich das machen?“

„Indem du dich selbst suchst.“

„Aber ich weiß nicht, wer ich bin.“

„Dann mußt du es herausfinden.“

„Aber ich habe keine Zeit.“

„Dann mußt du es aufgeben.“

„Aber ich will es haben!“

„Dann mußt du es verdienen.“

„Wie soll ich das machen?“

„Indem du dich selbst suchst.“

„Aber ich weiß nicht, wer ich bin.“

„Dann mußt du es herausfinden.“

„Aber ich habe keine Zeit.“

„Dann mußt du es aufgeben.“

„Aber ich will es haben!“

„Dann mußt du es verdienen.“

„Wie soll ich das machen?“

„Indem du dich selbst suchst.“

„Aber ich weiß nicht, wer ich bin.“

„Dann mußt du es herausfinden.“

„Aber ich habe keine Zeit.“

„Dann mußt du es aufgeben.“

„Aber ich will es haben!“

„Dann mußt du es verdienen.“

„Wie soll ich das machen?“

Vom Weltkrieg.

Rumänien hat sich anders gedacht.

Was hat sich Rumänien eigentlich gedacht, als es in den Weltkrieg eintrat? Die Schilderung des Kriegsberichterstatters eines holländischen Blattes aus dem eroberten Bukarest gibt davon eine nette Illustration. Der Holländer schreibt: „In den fünf Tagen, die ich in Bukarest war, habe ich mit vielen Rumänen gesprochen: Leute von der Straße, aus dem Mittelstand, mit kriegsgefangenen Soldaten und Offizieren, Politikern, Gegner von Britannien, während dessen Anhänger mit nach Jassy geflüchtet waren. Und aus allen diesen Gesprächen habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Bukarester, die im allgemeinen sich so stark mit Politik beschäftigen, vor allem mit auswärtiger, und mit der Verwirklichung ihres Ideals Groß-Rumäniens, vor lauter Bäumen den Wald nicht sahen und durchaus damit rechneten, daß nach der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn Deutschland nicht mitmachen werde. Mir ist mehr als einmal durch fluge, gebildete Rumänen erklärt worden: „Hätten wir gewußt, daß Deutschland Oesterreich-Ungarn helfen würde, dann hätten wir unsere Neutralität niemals aufgegeben.“ Rumänien hatte es sich so vorgestellt: Krieg mit Oesterreich-Ungarn! Abbruch der Beziehungen mit Deutschland, Bulgarien und der Türkei! Einfall in Siebenbürgen, wo bisher keine feindlichen Truppen standen! Ein bequemer Sieg über die Donaumonarchie, die gegen Rußland und Italien vollst. beschäftigt war! Rumänien um das ungarische Gebiet bis zum Theiß vergrößert! Das größere Rumänien, verwirklicht durch eine Wiederholung der Taktik von 1913, nur vielleicht mit etwas mehr Kräfteaufwand! So hat Britannien es sich vorgestellt. So wirkte die Königin, deren politischer Einfluß nicht unterschätzt werden darf, für den Krieg gegen die Zentralmächte. Und das Parlament, das mit der Regierung steht und fällt, nebst der tonangebenden Beamtenklasse, die auch mit der Regierung kommt und geht, halfen ihnen eifrig.“

Der Zivildienst in Frankreich.

Der deutsche Zivildienst findet weitere Nachahmer. Nachdem ihn England eingeführt, folgt auch Frankreich. Wie nämlich berichtet wird, beschäftigt sich die französische Regierung mit der Ausarbeitung eines Gesetzes, welches Mobilmachung der bürgerlichen Kräfte, die befähigt sind, zur Landesverteidigung und zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes beizutragen. Der Entwurf erstreckt sich voraussichtlich auf alle gesunden Franzosen von 16 bis 60 Jahren. — Also auch da wieder mit fast genauer Nachahmung des deutschen Vorbildes. Alles wie bei uns — nur fragt es sich, ob die Kräfte zur Nachahmung ausreichen, besonders in einem Lande, das sich selbst schon als „ausgeblutet“ bezeichnen muß.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der Staats- und Gemeindesteuer pro 4. Qu. 1916 muß bis 14. d. Mts. bewirkt sein. Des Jahresabschlusses wegen muß die kostenpflichtige Beitreibung sofort erfolgen.

Zur Vermeidung von unnötigen Mahnungen werden die Angehörigen, der zum Heeresdienst einberufenen Steuerpflichtigen, die seit dem 15. Nov. 1916 zur Einstellung kamen ersucht, dieses unter Mitbringung des Steuerzettels der Hebestelle anzuzeigen.

Grund- und Gebäudesteuer sind von den zum Heeresdienst eingezogenen vor wie nach weiter zu entrichten. Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, daß alle Reklamierten oder sonstige zur Entlassung gekommenen Heerespflichtigen, die Staats- und Gemeindesteuern von dem 1. des darauf folgenden Monats ab ebenfalls bis zum 14. d. M. zu entrichten haben.

Flörsheim, den 10. Februar 1917.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Die Beiträge für Januar, Februar und März zur Sicherung der ermäßigten Arztgelder für die Behandlung erkrankter Familienangehörigen durch die hiesigen Ärzte sind bis zum 20. Februar einzuzahlen; auch werden in dieser Zeit Neuansmeldungen entgegengenommen.

Flörsheim, den 10. Februar 1917.

Die Gemeindefasse: Claas.

Bekanntmachung.

Auf behördliche Anordnung ist in hiesiger Gemeinde ein Wirtschaftsausschuß gebildet worden, dem die Herren: Rektor Breg, Jakob Schleidt 3., Franz Schleidt 2., Johann Laud 3., angehören.

Die Hauptaufgabe des Wirtschaftsausschusses wird sein, dafür zu sorgen, daß im Frühjahr alles rechtzeitig

und ordnungsgemäß bestellt wird. Alle Gemeindeglieder werden aufgefordert, die Tätigkeit des Wirtschaftsausschusses zu unterstützen.

Bei dieser Gelegenheit wird darauf hingewiesen, daß alle Landwirte in energischster Weise für ihre eigenen Betriebe sorgen sollen, daneben aber in jeder Hinsicht die Betriebe, die der Hilfe bedürfen, unterstützen sollen.

Für jeden Landwirt soll es Ehrenpflicht sein, mit seinen Gespannen da einzugreifen, wo solche fehlen.

Nur durch Anspannung aller Kräfte und tätige Mithilfe jedes Einzelnen wird es möglich sein die Frühjahrsbefstellung zu bewältigen.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Alle Besitzer von Stroh werden dringend ersucht, sofort alle entbehrlichen Vorräte der Heeresverwaltung (Proviantamt) zuzuführen. Die Einzelleistungen können sofort mit der Bahn oder mittels Fuhrwerk erfolgen. Im letzteren Falle werden diejenigen Frachtkosten, die bei der Benutzung der Eisenbahn entstanden wären, besonders vergütet. Die festgesetzten Preise betragen:

für Flegeldruschstroh Mt. 50 —
Ballenprekstroh Mt. 47 —
ungeprektes Maschinenstroh Mt. 40. —

für die Tonne, frei Waggon Verladestation des Verkäufers für Ware von mindestens mittlerer Beschaffenheit. Flörsheim a. M., den 8. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Montag, vormittags von 10—12 Uhr wird im hiesigen Rathaus Hof Büchsenwurst (Inhalt 1 Pfund) zum Preise von Mt. 3.85 per Dose abgegeben.

Flörsheim, den 10. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Margarine-Ausgabe.

Am Dienstag, den 13. Februar 1917, nachmittags 2 Uhr beginnend, wird im Rathaus Hof Margarine gegen Vorzeigung der Butter-Ausweiskarte verabfolgt. Es erhalten

Familien bis einschl. 2 Personen	100 Gramm zu 40 Pfg.
" " " 4 " "	150 " " 60 "
" " " 6 " "	200 " " 80 "
" " " 8 " "	250 " " 1.- M.
" mit mehr als 8 Pers.	375 " " 1.50 M.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern rückwärts beginnend und zwar:

von 2-2 1/2 Uhr von Nr. 1300—1000
" 2 1/2-3 " " " 1999—700
" 3-3 1/2 " " " 699—350
" 3 1/2-4 " " " 349—1.

Diejenigen Familien, die Hausfleischung vorgenommen haben, können bei dieser Ausgabe nicht berücksichtigt werden.

Flörsheim, den 10. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Verschiedene Stücke Papiergeld (Reichsskassenscheine) sowie eine kleine Lederbörse, mit geringem Inhalt wurde als gefunden abgegeben.

Dehgleichen wurde als gefunden gemeldet: eine Gans.

Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisterrat, Zimmer 4, angemeldet werden.

Flörsheim, den 10. Februar 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 10. Februar 1917.

— Auszeichnung. Herr Feldwebel Fritz Bauer von hier, der jetzt die Geschäfte einer Kompagnie im Osten leitet und vor einigen Tagen in Urlaub hier weilte, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

— Desgleichen erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse Schütze Nikolaus Vogel von hier. — Wir gratulieren!

— Mainz. Eine zur strengen Winterzeit seltene Beobachtung konnte man Donnerstag am Rheine machen. Während der Wasserstand des Stromes seit Eintritt der großen Kälte von Tag zu Tag zurückging, zeigte er jetzt plötzlich ein Steigen um 5 Zentimeter. Dies ist darauf zurückzuführen, daß der zugeflossene Neckar bei Mannheim aufging und jetzt nach anfänglicher Stauung der Eis- und Wassermassen rasch abtreibt. Der Rhein zeigt infolgedessen auch weit mehr Treibeis auf der linken wie auf der rechten Stromhälfte. Die Eismassen des Neckars fallen auch durch ihren weit größeren Umfang und ihre Dicke von stellenweise 30—40 Zentimeter gegenüber dem Maines auf. Im übrigen bringt der Rhein auch von Tag zu Tag mehr eigenes Eis. Dessenungeachtet ist ein Stellen und Zufrieren des Rheines noch keineswegs zu befürchten, denn zwischen den beiden hier deutlich von einander geschiedenen Treibeismassen auf der rechten und linken Stromseite ist noch ein Streifen von nahezu 100 Meter Breite völlig eisfrei.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag Sexagesimä. Bettag 6 Uhr Feierröhrung mit Hochmessen, 10 Uhr Hochamt, 6—7 Uhr letzte Betstunde, Schlußfeier. Es wird dringend gebeten, den mittleren Gang besetzen. Solange der Schulunterricht ausfällt, ist an Bettagen der 1. Gottesdienst um 7 Uhr, der 2. um 7 1/2 Uhr, der 3. um 8 1/2 Uhr. Seelenamt f. Anton Kollinger, 7 1/2 Uhr 1. Seelenamt f. Ernst Kahl.

Dienstag 7 Uhr 1. Seelenamt f. Martin Dienst, 7 1/2 Uhr 3. Seelenamt f. d. gef. Wilhelm Hartmann.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Febr. 1917.
Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Gesangsverein Sängerbund. Die diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag Mittag um 1 Uhr im Vereinslokal zu Hirsch statt. — Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Gewerbliche Zeichenschule.

Bekanntmachung.

Der Unterricht in der gewerblichen Zeichenschule fällt morgen aus.

Flörsheim, den 10. Februar 1917.

Die Schulleitung.

General-Versammlung

der Allgem. Sterbekasse „Pietät“

am Sonntag, den 11. Februar 1917, mittags 1 Uhr bei Mitglied Adam Beder.

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht des Kassierers.
3. Bericht des Rechnungsprüfers.
4. Wahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer für 1917.
5. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Kräuter - Speiseöl - Präparat

genannt

Providial-Küchenmeister

Jede kluge Hausfrau verwendet nur noch zum Braten und Baden von Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Pfannkuchen und dergl. sowie zum Anrichten von Suppen und Gemüse aller Art, zur Zubereitung von Saucen, zum geschmeidig machen von Salaten usw. mein, aus den besten allseitigen Kräutern hergestellten

Providial-Küchenmeister

welches zum Preise von Mt. 2.40 pro Liter dauernd bei mir zu haben ist. Versandt in Postkolli von 4 Liter ab, extl. Glas, Porto und Verpackung nach allen Richtungen. Wieserverkäufer verlangen Extra-Offerte.

Fritz Buxbaum, Nieder-Ingelheim a. Rh.

Neuheiten-Vertrieb.
K.B. Prospekt über die Verwendung des Providial-Küchenmeisters liegt jeder Sendung bei.

Rackows

Handels-Akademie

Frankfurt a. M.

121 Zeil 121

— Telefon Römer 4252 —

Halbjahres- u. Jahreskurse

geschlossen durchgeführte für Herren und Damen zur gründlichen Vorbereitung für den kaufmännischen Beruf. Die nächsten Handelskurse beginnen am 11. April 1917.

Sonderkurse

Unterricht im Maschinenschreiben vormittags 9 bis 11 Uhr.

Sonderkurse

Unterricht in Buchführung, Rechnen, Korrespondenz und im Schönschreiben nachmittags 4 bis 6 Uhr.

Beginn jederzeit.

Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen. Prospekt gratis.

Photo-Artikel:

Platten, Filme, Papiere, Postkarten, Kopiermaschinen, Schalen, Negativhalter, Entwickler, Tonfixierbad, Chemikalien für photographische Zwecke.

Herstellung sämtlicher Lösungen auch nach gegebener Vorchrift. Etwa nicht am Lager befindliche Bedarfsartikel für Photographie werden sofort zum Original-Fabrikpreis bezogen.

Apothek Flörsheim.

Ein Kleestück

zu pachten gesucht.

Näheres im Verlag d. Ztg.

„Ziss“ Düngergehä

Telefon 2106

Wiesbaden, Dohheimerstr. 10

empfiehlt

Kali Knochenfals Guan

mit Ammoniakbildenden Stoffen

für Kartoffeln per Ctr. 8.75 (1—1 1/2 Ctr. auf 100 Ruten)

Kali Knochenfals Guan

für Getreide per Ctr. 7.50

1 1/2—2 Ctr. auf 100 Ruten

Kali-Mischdünger

(verwendbar für Thomasmehl)

für Bienen per Ctr. 5.—

(2—3 Ctr. auf 100 Ruten)

Anerkennung von Landwirten

sehen zu Diensten.

Verband nach allen Stationen.

Blaues Kaffeefännchen

das ein Opeller Arbeiter

Kaffeehof Bahnhof stehen

kann wieder in Empfang genom-

men werden. Näheres bei der

„Zeitung“

Alle Lumpen, altes Eisen, altes

Metall, Metalle, Flaschen, Kisten,

Papier und Garanten der

Einstandspreis faust zu Höchstpreis

A. Urnstein, Mainz

Kirchgarten 18, Ecke Röhrenstraße

Telefon 3331.

Steuer

Deklarationen erledigt

G. Neidlinger, Mainz

besidigter Buchhalter.

Telefon 1178, Ludwigstraße 16

Neue Kurse für die

Kontor-Praxis

Anmeldung dafür

Lehranstalt: Kaiserstr. 6.

Höchst a. M.